



Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 40. No. 13.

Milwaukee, Wis., 1. Juli 1905.

Lauf. No. 989

**Inhalt.** Unser Leben in Gott.—Zwei weitere Gottesgerichte.—Ein Wink für die christlichen Gemeinden und gewöhnliche Christen.—Die Naturgesetze.—Maienthan.—Ein lehrreiches Beispiel von dem verderblichen Einfluß der Union.—Wie über Religionsunterricht in der Staatschule etc.—Kämpfe der Jesuiten gegen König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen.—Aus der Mission.—Die große englische Bibelgesellschaft.—† Pastor E. Genfite.—Aus unsern Gemeinden.—Missionsfeste.—Nicht übel.—Kürzere Nachrichten.—Konferenz-Anzeigen.—Walther-Viga.—Anzeige.—Veränderte Adresse.—Quittungen.

**Unser Leben in Gott.**

Col. 3, 3—4: Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.

Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein. Wie wunderbar aber redet doch auch der Heilige Geist. Denn er spricht hier durch Paulus erst: Ihr seid gestorben — und alsbald redet er doch von der Gestorbenen Leben. Ja, verstehen denn auch nur alle, die sich Christen nennen, solche Rede des Heiligen Geistes? Verstehen sie etwas von dem verborgenen Leben in Gott bei solchen, die doch gestorben sind? O, wie vielen ist das sicher verborgen. Und doch ist dies verborgene Leben eitel Seligkeit. Darum wollen wir uns ein wenig vertiefen in dieses Geheimniß unseres Lebens in Gott.

Unser Gott, in dem wir leben, ist der Eine, wahre Gott, von dem und durch den und zu dem alle Dinge sind. Es ist der Eine Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Der unermessliche, unendliche und vollkommene Gott. Der Gott, welcher aller unermesslichen Vollkommenheiten unendliche Fülle in sich begreift als Vater, Sohn und Geist und also, daß eine Person in den andern beiden die Vollkommenheitsfülle in ewigem, unbegrenztem Genießen anschaut. Es ist der Gott, den Johannes also beschreibt: Gott ist die Liebe. O, daß also Vater, Sohn und Geist also liebend einer in des anderen Vollkommenheitsfülle versenkt sind, das ist es wohl, was der Heilige Geist meint, wenn er durch den Apostel Paulus Gott den Seligen (1. Tim. 6, 15) und den seligen Gott (1. Tim. 1, 11) nennt. Was diese erhabene Seligkeitsfülle Gottes in sich schließt, welches ihre Höhe und Tiefe, Länge und Breite sei, kann Menschengestalt nie fassen noch Menschenmund aussprechen. Doch wollte Gott Kreaturen etwas genießen

und schmecken lassen von der Fülle solcher Seligkeit. Er ist ja der Gott, der die Liebe ist. Er sprach sein: Es werde! Und sein Sprechen, sein Wort, das ist der dem Vater in ewiger Gottheit gleiche Sohn, wie uns der Geist durch Johannes im Ev. Joh. 1, 1. offenbart: Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Und also wurden von Gott durch das Wort oder den Sohn alle Dinge geschaffen, wie wiederum der Heilige Geist durch Johannes im Ev. Kap. 1, 3. und auch durch Paulus im Brief an die Coloss. 1, 16. offenbart, und also auch wir Menschen (Ev. Joh. 1, 3. 4.). Gott ist unser Gott auch schon darum, daß er uns geschaffen hat. In Liebe hat er es gethan. Aber in heiliger Liebe. Er ist wie die Liebe so die Heiligkeit. So war der Mensch sein Geschöpf heilig und sollte es bleiben. Aber, so selig der heilige, unschuldige Mensch in dem seligen Gott war, so ließ er sich durch den Sünder von Anfang betören, daß er sein wollte wie Gott: nicht Diener in Gehorsam, sondern Herr in Majestät. Da mußte der heilige Gott das gefallene Geschöpf dem Tode überantworten (1. Mose 2, 17.). Aber die Liebe konnte sich erbarmen. Und sie hat sich erbarmet: Und durch den Sohn hat sie das Erbarmen walten lassen zur Rettung der dem Tode verfallenen Kreatur. Durch den Sohn, durch ihn, der Mensch ward und in dessen Menschheit die ganze Fülle der Gottheit wohnte; der die ganze Gottesmajestät hatte und hätte mögen Gott dem Vater gleich als Herr allmächtig regieren, der aber sich in Knechtsgestalt erniedrigt hat, gehorsam zu sein bis zum Tode am Kreuz. Durch den Sohn, durch den er die Menschheit erlöst von Sünde, Tod und Teufel, und sie verfährt hat mit ihm selber (2. Cor. 5, 18), ist Gott wieder unser Gott geworden. — Aber wie jämmerlich steht es mit der also erlösten Menschheit doch von Natur. Derartiges, wie diese Erlösung a h u t noch nicht einmal der Mensch aus eigener Vernunft. Ob schon am Kreuz und in der Auferstehung dies gewiß geschieht, daß Gott der Menschheit die Sünde nicht mehr zurechnet (2. Cor. 5, 19), ob schon das wunderbarste, das je geschehen konnte, wirklich geschehen ist und wohl den Himmel mit seinen Engelschaaren bewegte, so wäre es doch dem Menschen, den es doch allein anging, verborgen geblieben (1. Cor. 2, 7—9), hätte er mit seiner Vernunft es merken und erkennen sollen. Aber hier erbarmte sich Gottes Liebe wiederum. Der Heilige Geist richtete auf das Amt, das die Veröhnung predigt. Er

schafft durch solches Amt, nämlich das theure Evangelium den Glauben, der die Veröhnung ergreift. Nun wird Gott erst recht unser Gott. Er dein, du sein.

Das ist unser Gott, der Vater, der in Liebe den Sohn zum Erlöser gesandt, der Sohn, der in Liebe zu uns das Opfer für uns gebracht, der Geist, der in Liebe des Evangeliums uns damit im Glauben der Veröhnung mit Gott theilhaftig macht. Das ist unser Gott, der die Liebe ist und dessen Liebe ausgegossen wird in unsere Herzen; der selige Gott, der uns geringen Kreaturen nun lieblich die Seligkeit zu schmecken giebt, die in ihm ist. Das ist unser Gott, der das Leben ist (Joh. 1, 4), und in welchem wir nun selbst leben.

Und da sei nun das Leben, welches wir in Gott führen, unsere weitere Betrachtung. Welcher Art dieses ist, darauf weist uns gleich der Anfang unseres Textspruches: ihr seid gestorben. Da sieht der Apostel doch zurück auf die Zeit vor der Befehung, vor dem Leben in Gott. Aber ist denn da der Mensch nicht bereits todt? Also sagt der Apostel doch von der Zeit vor der Befehung, Eph. 2, 1: da ihr todt waret. Gewiß! Vor der Befehung ist der Mensch geistlich todt. Er ist nämlich todt für Gott, für Göttliches. Und weil darnach überhaupt über den Menschen zu urtheilen ist, so heißt er in der Unbefehung eben todt. Aber er ist gleichwohl zu selber Zeit auch lebendig; nämlich für das Irdische, Fleisliche. Er trachtet darnach, wie Vers 2 von unserm Text sagt; und zwar sehr lebendig trachtet er darnach; ist in solchem Trachten wahrlich lauter Leben. Nun, in Bezug auf dieses Leben im Fleis für das, was von der Erde ist, sagt der Apostel zu den Colossern im Textspruch: Ihr seid gestorben. Aber wie sie zuvor für das Göttliche und Geistliche todt waren, so sind sie nun mit Christo auferstanden und lebendig gemacht. Sie sind wiedergeboren aus Wasser und Geist. Sie leben nun geistlich; sie sehen und erkennen und haben das Reich Gottes. Und das ist nun ein herrliches, reiches, hohes, himmlisches Leben, ein Leben voll Hoheit und Ehre, voll Macht und Kraft, voll Kämpfens und Siegens, voll Regieren und Triumphieren, voll großer Rechte und Ehren, die kein noch so hoch gestellter Mensch der Welt hat (Röm. 5, 2; Eph. 3, 12). — Mein, wer sieht nun an ihnen solches Leben voll Herrlichkeit? „Sie scheinen von außen die schlechtesten Leute“ (407, 2. 3.). Seht doch an den armen

Zazarus. Vor des Reichen Thür liegt er; Zugang ins Haus hat er nicht. Wer sieht ihm an, daß er dagegen freien Zugang hat zum allerhöchsten Gott? Brosamen zur Sättigung begehrt er. Wer sieht ihm an, daß er ein hochgeliebtes Kind des reichen Gottes, seines Vaters im Himmel ist? Sehen die Leute den reichen Mann an, so möchten sie wohl sagen: Ja, wer's so haben kann: Das ist Leben. Sehen sie den armen Zazarus an, werden sie sagen: Wenn man es so haben muß, ist das noch Leben? Freilich, das hohe, herrliche Leben, das Zazarus mit allen Gläubigen in Gott führte, das war nicht zu sehen und ist es heute auch nirgends; das ist eben verborgen mit Christo, unserem Herrn, der unsichtbar bei uns ist, in Gott, unserem Vater, in welchem wir eben unsichtbar vor den irdischen Augen so herrlich und so selig im Glauben leben. Verborgen ist dies Leben nun wohl vor Menschaugen, aber doch fühlbar und merkbar uns selbst: wir wissen und schmecken es, daß wir leben, wir schmecken das liebliche Wesen, das selige Leben, das in Gott ist, unsere Seele freuet sich in dem Lebendigen Gott. O, wie eine Lieblichkeit ist dies stille, verborgene Leben in Gott. Die Welt kann es nicht sehen, sie kann es auch nicht nehmen. Sie könnte selbst Brosamen für den Leib vorenthalten, aber nicht die Fülle des Brotes des Lebens der Seele in Gott durch sein Wort. —

Wird nun das Leben der Christen ein solch verborgenes bleiben? Nein! Droben im Himmel triumphiert schon jetzt der Herr Christus sichtbar. So wird er wiederkommen auf diese Erde. Dann wird unser Leben auch offenbaret werden und zwar in lauter Herrlichkeit. Wir, die ärmsten hier und die verachteten, werden prangen in Abrahams Schooß, im Schooß des allerseeligsten Gottes, hinaufgetragen unter Jubelschreie der heiligen Engelschaaren, ganz und gar verkläret in Herrlichkeit (1. Joh. 3, 2; Phil. 3, 21), um so bei dem Herrn zu sein allezeit (1. Thess. 4, 17).

Wohlan, lieber Mensch, laß dir die Augen salben, daß du siehst; was dein wirklich Leben nicht ist, nämlich: dieser Welt leben und dem, was von der Erde ist; und dagegen sieh, was dein wahres Leben allein ist: nämlich trachten nach dem, das droben ist, als einer der verborgen mit Christo in Gott lebt. Hoffe nur droben auf keine Lebensoffenbarung in Herrlichkeit, wenn du hier kein verborgenes Leben führtest in Niedrigkeit.

—e.

### Zwei weitere Gottesgerichte.

Eins aus alter Zeit. In der Zeit der französischen Republik, und zwar im 2. Jahre, beschloßen die Revolutionen in Sagenau (Elsaß), die St. Georgenkirche, welche nun zu einem „Tempel der Vernunft“ gemacht wurde, von den Zeichen des Fanatismus, womit man das Christenthum meinte, zu reinigen. Der Beschluß wurde ins Werk gesetzt und eine betrunkene Menge zerstörte allen Schmuck und Bildwerk in und an der Kirche. Da war nun außen an einem Strebepfeiler eine Bildsäule des Heilandes, welche den Herrn darstellt in der Dornenkrone und im Purpurmantel, wie er, auf sein verwundetes Herz zeigt mit den Worten: „O Sünder, sieh die Wunden mein, die Ich trag; die Schuld ist dein.“ Da die Leute, welche der Anführer bestimmte dies zu thun, sich weigerten, das Heilandsbild mit Hämmern zu zerstümmern, so ergriff er in Wuth eine Leiter und

stieg hinauf, den Hammer in der Hand, Gotteslästerungen auf den Lippen. Schwer fiel der Hammer auf die Brust Christi. Da wankte die Statue und fiel vorneüber, den Lasterer mit sich hinabreichend und ihn im Falle erschlagend, so daß er todt liegen blieb. — Nun ein Beispiel aus unserer Zeit. Nach einem furchtbaren Gewitter in der Nacht vom 8. auf den 9. Aug. 1892, so erzählt ein Pastor in der Schweiz, fiel mir auf, daß am Morgen die Leute mich in viel ernsterer Art grüßten, als sonst geschah. Nach der Ursache des ernstesten Wesens fragend, vernahm ich, daß in der Nacht der Blitz einen gewissen M. M. erschlagen habe. Es war dies ein gewaltthätiger Kauf- und Trunkenbold gewesen, dem es Freude war, seine Mitmenschen zu quälen. In der Nacht war er in seinem Hause gewesen, war aber beim Ausbrechen des Gewitters aufgestanden und hatte Licht gemacht. Wie er da vor seinem Bette steht, erfolgt Blitz und Donnerschlag; das Licht geht aus und die Stube riecht nach Schwefel. „Der Strahl hat, Gott sei Dank, nicht gezündet“, sagt die Frau, bekommt aber keine Antwort. Da sie aufsteht, findet sie ihren Mann erschlagen am Boden. — Wie wurde mir, als ich das folgende hörte. Der Mann hatte in diesem Sommer, als er eine Sache behauptete, gegen die ein Zeuge ausgesagt hatte, sich verflucht und mehrmals vor Zeugen frech geschworen: „Der Blitz soll mich erschlagen, wenn meine Aussage nicht wahr ist.“ — Gott hat ihn nach seinen Worten gerichtet

### Ein Wink für die christlichen Gemeinden und gewöhnlichen Christen.

Bei der großen landeskirchlichen Versammlung in Berlin hat ein Professor ein Licht aufgesteckt über die Kriegs- und Schlachtordnung, worin das Christenheer, zunächst das in Preußen, fechten soll. Das ganze Christenheer ist nach seinen Gedanken in drei Abtheilungen geordnet. In der vordersten Reihe die Theologen, in der zweiten die Gemeinden, und in der dritten—der Oberkirchenrath als Oberfeldherr. Der soll sich in den Kampf selbst nicht mischen, sondern nur Plan und Anweisung zum Kampf geben. Stellen wir uns nun mal nach dieser Kriegswissenschaft einen Kampf in Preußen vor. Der Oberkirchenrath giebt die Weisung, die Directive, wie der Herr Professor sagt, z. B.: das Bekenntniß zur Gottheit Christi müsse bleiben, und weiter: Pastor Fischer stehe auf diesem Bekenntniß nicht, aber—weiter könne er nicht gehen, er könne nicht etwa den Christusleugner Fischer packen und aus der preussischen Landeskirche hinausthun. Mein, sagt der Herr Professor, das ist, lieber Oberkirchenrath, deine Sache nicht, du darfst dich in den Kampf nicht mischen. Der Kampf ist vor allem unsere, der Theologen, Sache. Die Schlacht muß in erster Linie von den Theologen geschlagen werden. Und was sagt nun der Herr Professor, der in erster Reihe der Theologen steht, davon, wie die Schlacht nach seiner Meinung geschlagen werden muß? Etwa: Thut hinaus, wer nicht mit der Schrift stimmt? O nein! Man kann nicht, sagt er, alle aus der Kirche thun, die mit dem kirchlichen Bekenntniß, daß Christus Gott ist, nicht stimmen, also wider Christum sind. Von den kirchlichen Bekenntnissen muß man überhaupt keine unverständige Ansicht haben und etwa slavisch auf die Ausdrücke sich setzen. Sondern hier giebt es auch ein Ganzes, das noch über den einzelnen Bekenntnissen steht. So sagt der Oberhofprediger, Excellenz Dryander, den der Professor wohl auch in die erste Reihe, in die der Theologen stellt, zu einem wegen des Gelöbnisses bekümmerten

Kandidaten: „Nicht auf den Buchstaben, sondern auf den religiösen Gehalt des Bekenntnisses werden Sie verpflichtet.“ — Also nun kämpft das Christenheer, aber die bösen Feinde werden nicht ausgetrieben; sie bleiben und dürfen bleiben mitten in der Kirche, auf den Kanzeln als Pastoren, auf den Kathedern als Professoren. Da muß man sagen: Ach, ihr armen Gemeinden, ihr armen Christen; ihr armen Gemeinden: Hinter euch den Oberfeldherrn, der nichts thut, vor euch die Theologen, die den Feind schonen und mitten unter euch lassen wollen.—Was ist euch Christen zu rathen? Einfach dies: Laßt nur die Herren Theologen, die schlagen die Schlachten Jesu Christi nicht. Nehmt eure Bibel. Soviel leset ihr ohne alle Theologen aus der klaren Schrift: Christus ist der wahrhaftige Gott. Und: wer dies Bekenntniß nicht bringt, der ist vom Urge. — Da schonet nicht.

Nun, das war auch die Meinung eines Mannes in der Versammlung, der nicht in der ersten Reihe der Herren Theologen stand. Er hat's ganz frei erklärt, daß die gelehrte Theologie nicht den Unglauben besiegt. Das gilt auch hier für uns. Wir rufen auch unsern lieben Christen zu: Nehmt die Schrift, leset euch hinein, das ist das Schwert des Geistes, womit ihr die Kriege Christi führen sollt, ihr Gläubigen alle. Hier fehlt es auch an denen nicht, die da erklären, daß die Meinung der Schrift von Jedermann könnte erkannt werden, aber vornehmlich von den Theologen, die dann auch vornehmlich die Leute sein sollen, von denen Christi Schlachten geschlagen werden. —e.

### Die Naturgesetze.

Missionar Dunn erzählt einen Vorfall aus seiner Arbeit in den Wirthshäusern von Schropshire in England. Ein Mann fragte mich: „Was für ein Buch haben Sie da?“

„Die Bibel.“

„Aber ich glaube nicht an die Bibel.“

„Ich habe ja nicht gesagt, daß Sie daran glauben. Was glauben Sie denn?“ fragte ich ihn.

„Ich bin ein Materialist, ich glaube an die Natur und die Naturgesetze,“ antwortete er stolz.

„Was ist die Natur?“ war meine nächste Frage.

„Die Natur — nun die Natur ist eben — die Natur,“ brachte er endlich heraus.

„Ich glaube, Sie haben recht. Was ist das erste Gesetz der Natur?“ examinierte ich ihn.

Nach einigem Kraken und Räuspern sagte er: „Für sich selbst zu sorgen.“

„Darf ich fragen, ob sie das Gesetz halten?“ Er hatte kein Hemd an und die Beine wuchsen ihm zu den Stiefeln heraus. Die anderen standen umher und sahen ihn an, und einer sagte: „Thomas, stopf deine Pfeife damit und rauch' das!“

Er mußte zugeben, daß ich besser gekleidet und genährt war als er, und ich sagte: „Ich bin also ein besserer Materialist als Sie, und dies Buch hat mich dazu gemacht. Lassen Sie mich ein wenig vorlesen: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“ Ich konnte ihnen nun das Evangelium verkündigen. Thomas schüttelte meine Hand und sagte: „Ich werde nicht vergessen, was Sie gesagt haben. Als sie von „Heim“ sprachen, berührten Sie eine zarte Saite meines Herzens; wenn es je einen frommen Mann gegeben hat, so war es mein Vater.“ (R.-Sendb.)

## Maienthau.

Die Bewohner von Fraustadt in Groß-Polen hatten es doch gut. Denn in ihren Mauern lebte und wirkte gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts ein Mann als Seelsorger, wie es weit und breit nicht so leicht einen Zweiten gab. Das war Valerius Herberger guten Angedenkens, und um ihn mochten andere Bürgerschaften die Fraustädter schon beneiden. Aber er wollte nun einmal in seiner Vaterstadt verbleiben, obwohl es an ehrenvollen Berufungen nach auswärts nicht fehlte.

Freilich, vors Thor mochte der treffliche Mann wenigstens ein Stückchen Wegs wandern. Das konnten die Fraustädter ihm nicht verdenken bei der großen Arbeitslast, die auf seinen Schultern ruhte. Denn mit Predigt und Kinderlehre am Sonntag war es nicht gethan. Es galt auch so manchem verirrtten Schäfslein nachzugehen. Und wie fleißig hat der gelehrte Mann studiert! Welche köstlichen Bücher hat er geschrieben! Da mag die Studierlampe in seinem einsamen Stüblein so manches Mal bis in die Nacht hinein gebrannt haben.

Und doch war er morgens wieder frühzeitig auf. So auch heute an dem wunderschönen Maientage, den Gott der Herr der Erde bereitet hatte. Fürwahr, die alte Mutter Erde hatte sich von neuem verjüngt und prangte wie in bräutlichem Schmuck. Und für so etwas hatte unser Valerius Herberger ein Auge. Das mußte er so lieblich in seinen Predigten und Schriften abzukonterfeien. Er konnte des Lobes seines Gottes nimmer genug bekommen.

Auf den Straßen der Stadt regte sich noch nicht viel. Es war aber auch noch gar frühe, und nur hier und dort streckte jemand den Kopf aus dem Fenster oder der Hausthür in die frische Morgenluft hinaus. Der wackere Prediger Valerius Herberger ließ es an einem freundlichen Morgengruß nicht fehlen, wanderte aber rüstig fürbaß, um ins Freie zu kommen.

Vor dem Thor war es nun erst eine Herrlichkeit. Die weiten Felder waren mit frischem Grün bedeckt, und auf all den Gräsern blitzten unzählige Thautropfen. Und oben am blauen Himmelszelt jubilierten die Lerchen so unermülich, als ob sie eigens dazu bestellt wären wie die Stadtmusikanten zu einem Hochzeitsfest.

Dem guten Prediger Valerius Herberger war es so recht wohl um's Herz. Es erquickte ihn an Leib und Seele, so durch den thaufrischen Morgen dahinzuschreiten. Und seit langem hatte er sich nicht so gesund gefühlt wie an diesem köstlichen Maientag.

Eine geraume Zeit wanderte er dahin, ohne eine Menschenseele zu treffen. Er sehnte sich auch nicht gerade danach, denn er wollte auch einmal mit seinen Gedanken allein sein. Gehen doch einem rechtschaffenen Seelsorger alle die Anliegen und Nöthe der Christenheit und seiner Beichtkinder oft genug durch den Kopf wie die Tauben in einem Taubenschlag.

Aber plötzlich, da er im besten Sinnen über die nächste Sonntagspredigt war, sah er eine menschliche Gestalt einsam über das Feld schreiten. Es schien ein armseliges Weiblein zu sein, wie man es nach ihrer dürftigen Gewandung annehmen mußte. Und den Kopf hatte sie mit einem weißen Tuch verhüllt, obwohl die Sonne doch so milde schien, und von sengender Gluth keine Rede sein konnte.

Auf den ersten Blick vermochte Valerius Herberger die Gestalt nicht zu erkennen. Und das Weiblein schien auch keine Notiz von ihm zu nehmen. Sondern es blickte sich zu wiederholten Malen mit einem Lächeln zu den Grashalmen her-

nieder, ohne daß der Prediger erkennen konnte, zu welchem Zweck das geschah.

Plötzlich fuhr ihm jedoch der Gedanke durch den Kopf, daß es die Franke Barbara sein möchte, die er dort im nassen Grase wandeln sah. Besagte Barbara war eine von den Sonderfischen, wie man in alten Zeiten die Aussätzigen zu nennen pflegte. Das waren bejammernswürdige Geschöpfe, denn kein Mensch wollte sie wegen Gefahr der Ansteckung in seiner Nähe leiden. Und so mußten sie Sonderfische sein, das heißt abgesondert von allen anderen Menschen im einsamen Häuslein oder Kämmerlein die Tage ihres Siechthums zubringen.

Aber im nassen Grase lustzuwandeln, das war der Franke Barbara doch sicherlich nicht zu rathen. Und so hielt der Prediger Valerius Herberger es für seine Pflicht, das unglückselige Weiblein anzurufen, daß sie auf den trocknen Weg käme. Er kannte die Barbara ja schon seit langem. Sie hatte leider nicht den besten Lebenswandel geführt, und davon mochte auch ihre Krankheit herrühren. Aber sie hatte es alles in Reue und Leid ihrem Heiland und ihrem Seelsorger geklagt, und so standen die beiden in gutem Einvernehmen.

Auf den Zuruf kam die arme Barbara sogleich herbeigetrippelt, indem sie das Lächeln sorglich in den Händen hielt. Freilich, allzu nahe durfte sie nicht herankommen, das wußte sie als Sonderfische bereits. So blieb sie denn in einiger Entfernung vor dem Prediger stehen, und Valerius Herberger wandte sich nicht voller Ekel und Entsetzen von dem zerfressenen Gesicht ab, das aus dem weißen Kopftuch hervorlugte.

„Was thut Ihr denn dort im nassen Grase so früh am Morgen?“ begann der Prediger das Gespräch. „Bei Eurem Gebrechen kann solch ein Spaziergang Euch doch sicherlich nicht gut sein.“

Die Angeredete that gar geheimnißvoll und wollte nicht recht mit der Sprache heraus. Dabei hielt sie nur immer krampfhaft das Lächeln zusammen, als ob sie darin den größten Schatz berge.

Doch Valerius Herberger wollte nun einmal wissen, was sie dort im Grase gesucht hatte. Und mit eindringlichen Worten begann er das verschüchterte Weiblein zu ermahnen:

„Es ist wahrlich ein Leichtsinns von Euch, Barbara, daß Ihr Euch nasse Füße holt. Und überdies, wenn Euch der Feldhüter getroffen hätte! Am Ende hätte der gar geglaubt, daß — —“

„Nein, nein, Ehrn Herberger,“ fiel ihm die Barbara in die Rede, „man wird doch nicht denken, daß ich dort auf dem Felde etwas stehlen wollte? Da ist ja auch noch nichts zu stehlen im Frühjahr. Nein, nein, ich habe etwas ganz anderes vor.“

„Nun denn, mit der Sprache heraus,“ ermunterte der Prediger freundlich, „was gehabt Ihr Euch so zaghaft?“

„Ich habe den Maienthau gesammelt in diesem Lächeln,“ erwiderte die Franke. „Er soll gut sein wider den Aussatz und die Haut rein machen.“

„Das wünsche ich Euch von Herzen, Barbara,“ entgegnete der Prediger Valerius Herberger. „Wenn's nur auch wirklich helfen möchte! Aber ich kenne andere Thautropfen, welche die Seele rein waschen vom Aussatz der Sünde. Kennt Ihr die auch?“

„Ich weiß, ich weiß,“ antwortete das Weiblein, und ihre verschwommenen Augen begannen ordentlich zu leuchten. „Das sind die Blutströpflein unseres Herrn Jesu Christi, die Er am Stamme des Kreuzes mildiglich vergossen hat. Ich weiß, ich weiß.“

„Dann ist's gut, Barbara,“ meinte der Prediger, „und Gott helfe Euch in Gnaden! Aber nun

will ich umkehren, denn zu Hause giebt es noch gar vieles zu thun.“ Damit nahm der Prediger Valerius Herberger von der Franke Abschied und wandte sich wiederum der Stadt zu.

Aber in seinem Herzen sah es jetzt nicht mehr wie lauter Sonnenschein aus. Dahin war alle die Frühlingspracht vor seinen Augen, nachdem er das grausam entstellte Antlitz der Barbara gesehen.

„O Gott,“ klagte er in seinem Innern, „der Schemel deiner Füße ist gar schön und herrlich geschmückt. Aber die Sünde ist noch da in der Welt und ihr graufiges Gefolge, das da heißet Krankheit und Tod. Und zwischen den Blumen grinst uns ein Todenschädel an. — — Aber wie? Soll es denn so bleiben? Du hast uns ja einen neuen Himmel und eine neue Erde verheißen! Und was hier elend und voller Gebrechen ist, wird dort frisch und voller Gesundheit sein. Wohlauf, liebe Lerche, singe mir ein neues Lied. Ich will meinen Gott loben, der diese vergängliche Erde verklären wird und reinigen von aller Fehle. Ja, es soll einmal ganzer und ewiger Frühling werden.“

Ueber diesen Gedanken hatte er die Stadt und sein Haus erreicht. Und als ihm seine beiden Söhnelein Zacharias und Valerianus gar munter und fröhlich entgegen sprangen, schloß er sie bewegt in seine Arme.

### Ein lehrreiches Beispiel von dem verderblichen Einfluß der Union.

Die Union hat kein Bekenntniß. Sie läßt aber Bekenntnisse, lutherisches und reformirtes, neben einander fortbestehen. Aber nur so, wie etwas, was nicht von wesentlicher Bedeutung ist. Das ist eine kluge Kirchenpolitik; denn da kann nicht fehlen, daß lutherische wie reformierte Gemeinden nicht nur besondere Bekenntnisse, sondern auch besonderen Bestand für ganz überflüssig halten. So ging es kürzlich in Schwelm (Westphalen). Da war ursprünglich eine lutherische Gemeinde, dann kam eine kleine reformirte hinzu. Jetzt haben die beiden Gemeinden beschlossen, sich zu verschmelzen. Künftiger Name: Evangelische Gemeinde. Als Bekenntniß sollen noch gelten: Der kleine lutherische Katechismus, der reformirte Heidelberger Katechismus und die Augsburgische Konfession. Bei dem Abendmahl wird die unirte Spendeformel gebraucht und Doppelhostien, die gebrochen werden können. Für Konfirmandenunterricht aber soll weder der Heidelberger noch der kleine luth. Katechismus gebraucht werden, sondern der unirte. — So hat die unionistische Seuche, welche bisher den beiden Gemeinden mit ihrer Ansteckung nur nahe war, dieselben bis ins Mark ergriffen. Es wird mit lutherischen Gemeinden innerhalb der Union wohl immer so gehen, nur daß es je nach der Lage vielleicht länger dauert, ehe das klägliche Ende kommt. Lutherische Gemeinden, die doch überhaupt die Union haben anerkennen müssen, haben damit, man mag sagen, was man will, den entnerbenden Ansteckungsstoff aufgenommen.

— Studenten der Theologie in Deutschland. Die Zahl der evangelischen Studenten hat seit den letzten 17 Jahren um die Hälfte abgenommen; die Zahl der katholischen Studenten hat beständig zugenommen: 1885 waren 975 Studenten, jetzt 2253. Die gegenwärtige Zahl der evangelischen Studenten ist 2136. Der Mangel an Pastoren, der schon jetzt an manchen Orten drückend ist, wird also noch zunehmen. In Sachsen gingen 392 Abiturienten von dem Gymnasium ab und nur 67 davon wollen Theologie studieren.

## Wie über Religionsunterricht in der Staatschule

ein Episkopalist sehr verständig und eine sogenannte lutherische Synode recht unverständig urtheilt.

Die Agitation dafür, daß eine Art Religionsunterricht, wenigstens Bibellefen, in der Public-School eingeführt werde, ist in unserem Lande ja bekanntlich immer im Gange. Daß die reingläubige, lutherische Kirche gegen diese Pläne ganz entschieden steht, ist bekannt, und aus welchen Gründen sie es thut, ist bei uns auch reichlich in unserem Blatte, in Lehrverhandlungen bei Synodal-Versammlungen auseinandergesetzt worden. Wir wollen aber heute ein sehr verständiges Urtheil eines Episkopalisten in der Sache bringen. Es ist der Bischof Potter von New York. Von vornherein schiebt er den Staat denen, die sich die Einführung so eines allgemeinen Religionsunterrichts in Staatschulen als die leichteste Sache von der Welt denken. Er sagt: „Es scheint nichts leichter als so ein Schema für religiösen Unterricht aufzustellen, der niemandem anstößig und jedermann befriedigend ist. Aber in Wahrheit ist es eine Unmöglichkeit, solch ein Schema aufzustellen.“ „Ein solches System religiösen Unterrichts würde immer eine Bedrohung unserer freien Einrichtungen (namentlich der Glaubensfreiheit) sein.“ „Religiöser Unterricht durch den Staat“, so sagt der Bischof weiter, vielleicht geschichtlich zu weitgehend im Urtheil, „war immer unduldsam, wo er existierte. Aber richtig sagt er: „Ein Staat magt sich da ein Amt an, welches ihm nicht gehört, sondern der Familie und der Kirche.“ Die Republikanischen Einrichtungen ruhen auf dem Grundstein der religiösen Freiheit. Der Staat kann nicht Religionsunterricht treiben, ohne der Konstitution gegenüber unwahr zu werden.“ „Die Kirche und Familie hat das Amt, die Jugend christlich zu erziehen.“ Und dafür ruft der Bischof Gott an, daß er Kirche und Familie, Prediger und Eltern möge eingedenk machen ihres Amtes und ihrer großen Verantwortlichkeit. — Nun, wir können Gott danken, daß wir da von ihm mit dem rechten Sinn und Ernst gesegnet sind: Denn wir pflegen die christliche Schule mit allem Ernst und Eifer. Gegen auch nicht alle lutherischen Christen bei uns so, wie sie es sollten, die Hand ans Werk der christlichen Schule, so hört man doch auch die, welche aus Gleichgültigkeit gegen Christum und seine Kirche oder aus erbärmlichem Geldgeiz gegen die Unterhaltung der christlichen Schule sind, nicht mehr so frei ihren kläglichen Sinn kundgeben. — Daß nun eine sich lutherisch nennende Synode sich dafür ausspricht, daß der Staat das, was sie selbst nicht durch eigne christliche Schulen treiben will, soll in seinen öffentlichen Schulen treiben, nämlich Religionsunterricht, sollte man kaum erwarten. Doch hat es eine Synode in Australien gethan, die Viktoria-Synode, die sich lutherisch wohl nennt, aber in Wahrheit eine unirte ist. Diese Synode verurtheilt den Minister Bent in großer Entrüstung, daß er sich der Einführung eines allgemeinen Religionsunterrichts in den Staatschulen widersetzte. Sie bedroht ihn sogar in ihrem Synodalblatte „Christenbote“, daß noch einmal eine Deputation von Freunden der Bibel dem Ministerpräsidenten die Augen zu öffnen versuchen soll, und: „Giebt Mr. Bent auch jetzt noch nicht nach, so werden sich die Bibelfreunde nicht noch einmal von ihm hinters Licht führen lassen, und bei den nächsten Wahlen wird er dann die Folgen zu fühlen bekommen.“ — Der „Christenbote“ sollte sich schämen und sich gesagt sein lassen: „Stecke dein Schwert in die

Scheide!“ — Unsere Leser werden schon ahnen, wie es mit dem Schulwesen in dieser „lutherischen“ Synode steht, nämlich: daß es in dieser Synode eben keine Gemeindefchule giebt. — e.

## Ränke der Jesuiten gegen König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen.

Folgendes erzählt darüber sein Generaladjutant Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen in seinen jetzt erschienenen Erinnerungen: „Es war im Winter 1858. Das Gehirnleiden des Königs zeigte sich bereits und um sich Erholung zu verschaffen, reiste der König nach Italien. Sein Kunstsinne trieb ihn zu täglichem Besuch der alten Kirchen und Galerien in Rom, wobei ein Herr von Neumont den gefälligen Führer machte. Aber allmählich merkten die Adjutanten, daß Neumont dabei einen bestimmten Plan verfolgte, welcher doch sehr weit von dem harmlosen Zweck abwich, den König lediglich zu zerstreuen. Er ward allmählich von Stufe zu Stufe den Wundern der alleinseligmachenden Kirche zugeführt. Nun war ja Neumont ein sehr eifriger, beim Papst gern gesehener Katholik. Die allgemeine Stimme in der Berliner Gesellschaft bezeichnete ihn als einen Laienjesuiten, d. h. ein geheimes Mitglied des Ordens von Ignaz Loyola, das öffentlich weltliche Aemter auch bei Königen bekleidet. Es wäre ja in jenes und der ganzen katholischen Welt Augen ein recht verdienstliches Werk des Herrn v. Neumont gewesen, wenn er die keiserliche Seele des kranken Königs gerettet und zur alleinseligmachenden Kirche geführt hätte. Auf der anderen Seite war der König über seine Krankheit in solcher Verzweiflung und so voll Sehnsucht, wieder gesund zu werden, daß er alles gethan hätte, um dies Ziel zu erreichen. Zu gleicher Zeit erfolgten von verschiedenen Seiten Angriffe auf die Königin, um sie in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zurückzuführen und ihr begreiflich zu machen, welches Simmereich sie verlassen habe, als sie protestantisch geworden, und wie die Krankheit des Königs lediglich eine Strafe sei für diesen ihren Abfall. Aber unsere erhabene Königin war zu klug, um sich so leicht fangen zu lassen. Eines Abends erzählte sie beim Thee in Neumonts Gegenwart lachend alle diese seelischen Rettungsversuche zu ihren Gunsten und setzte hinzu: „Daß die Leute versuchen, mich wieder katholisch zu machen, kann ich ihnen nicht verdenken, denn sie glauben, ein gutes Werk zu thun und mich zu retten. Aber daß sie es so plump anfangen, das ist wirklich beleidigend für meinen Verstand. Ich hätte nicht geglaubt, daß man mich für dumm genug hielte, um darauf hineinzufallen.“ Herr v. Neumont rückte ängstlich auf dem Stuhle hin und her. „Wir beriethen“, so erzählt der Prinz, „ob es gut sei, die Königin darauf aufmerksam zu machen, welche Pläne gegen den König im Werke seien. Aber wir kamen zu dem Ergebnis, daß es wohl besser wäre, wenn wir den König allein schützten und die Königin, die genug zu tragen hatte, nicht auch noch ängstlich machten. Wenn nun Herr v. Neumont die Herrlichkeiten der katholischen Kirche ausgeframt hatte, dann machten wir den König auf die schreienden Mißbräuche aufmerksam, z. B. das Bambino Jesu Christi, eine kleine bemalte Holzpuppe, ein Wickelkind, das tausende von prachtvollen Gewändern, zahlreichen Perlen- und Diamantenschmuck besaß und außerdem Wunder verrichtete. . . . Ein Streich aber, den wir zusammen gegen Neumont geplant hatten, gelang so glücklich und hatte solchen Erfolg, daß die katholischen Seelenretter es von da ab auf-

gaben, den König zu befehlen. Wir hatten nämlich eines Morgens Rom durchschlendert und waren in die Jesuitenkirche gekommen. Dort erhob sich über einem Altar eine siegreiche Figur, die römische Kirche darstellend. Sie tritt mit dem rechten Fuß auf den Nacken eines Mönches, welcher unter dem Fußtritt den Geist aufzugeben scheint. Er hält noch ein Buch in der Hand, auf dessen Rückseite „luttero“?! in großen Lettern zu lesen ist. Eines Morgens erzählte Böger dem König von diesem luttero und als ich zum Vorlesen um 11 Uhr berufen ward, erzählte ich ihm auch davon. Er ließ sich nun die Karte von Rom geben und befahl bei der Ausfahrt, nach der Jesuitenkirche zu fahren. Als die Wagen vorgefahren waren, befahl Neumont dem Kutscher eine andere Richtung, denn er hielt es noch gar nicht an der Zeit, dem König die Jesuitenkirche zu zeigen. Der König aber ward zornig, Neumont wollte ihn nicht verstehen, und ich sprang hinzu (Neumont saß bei den Fahrten nämlich immer bei den Majestäten auf dem Rücksitz) und rief dem Kutscher zu: „alla chiesa del Gesu!“ „So ist es!“ sagte der König befriedigt. Als wir vorfahren, meinte Neumont, sie sei verschlossen. Wir hatten aber schon ausfindig gemacht, wo man den Eingang erlangen konnte, und führten die Majestäten mit Gefolge hinein. Herr v. Neumont geleitete die Majestäten nun zu allen möglichen vorhandenen Kunstschätzen, möglichst fern von jener luttero-Gruppe. Wir führten aber den König direkt dorthin auf seine Frage: „Wo ist es denn?“ Der König betrachtete sie mit seiner Luognette, und seine Stirnader schwoh an. Da trat ein bescheidenes Männehen im schwarzen Gewande an ihn heran und sagte im reinsten Deutsch: „Eure Majestät, es ist mir die größte Ehre, Eure Majestät in diesen Räumen zu begrüßen.“ Diese deutsche Anrede im fremden Lande gab dem König jene Anregung, welche ihm auf kurze Zeit den vollen Gebrauch der Sprache wiedergab. Er drehte sich kurz nach dem Sprecher um und sagte: „Ich bin erstaunt! Sind Sie ein Deutscher?“ — „Sawohl, Euer Majestät,“ war die Antwort, „ich bin der General dieses Ordens, mein Name ist Pater Becky.“ Der König dreht ihm kurz den Rücken und eilte auf die Thüre zu. Ich sagte dem König leise ins Ohr, das sei derselbe Pater, der seinerzeit am Hofe von Köthen die Herzogin befehrt habe, als er noch Kaplan war. „Sawohl,“ rief der König laut. Dann rief er die Königin: „Elise, komm raus!“ und fort ging es aus der Jesuitenkirche heraus. Offenen Mundes stand der General des mächtigen Ordens da. Die Versuche zur Seelenrettung des Königs hörten seitdem auf.

## Frevel an der Luthereiche.

In der Christnacht wurde an der Luthereiche in Wittenberg ein Frevel verübt. Die Eiche, die der ganzen evangelischen Christenheit als Denkmal an Luthers Glaubensmuth und Glaubensthat heilig ist, wurde augenscheinlich in der Absicht, sie zu vernichten, angeschnitten. Der Baum, der bekanntlich die Stelle bezeichnet, an der Luther am 10. Dezember 1520 die Bannbulle des Papstes verbrannte, ist nicht mehr der ursprünglich dort gepflanzte—dieser wurde im Jahre 1813 von den Franzosen gefällt—sondern wurde erst am 25. Juni 1830 bei der dreihundertjährigen Gedächtnißfeier der Uebergabe der Augsburgischen Konfession gepflanzt. Die Eiche hat an der Schnittstelle, einen Meter über der Erde, drei Meter Umfang, davon sind 1.72 Meter nach den Anlagen zu eingeschnitten, die Seite nach der Lutherstraße aber ist unverfehrt. Von den Thättern fehlt bis jetzt jede Spur.

**Aus der Mission.**

Seit meiner Rückkehr nach Wisconsin ist mir eine Reihe von Briefen von Schülern der Regierungsschulen auf unserer Apachen-Reservation zugegangen. In ein paar derselben möchte ich die lieben Gemeindeblattleser Einblick thun lassen und einige erklärende Worte über die Schreiber, soweit mir dieselben in Erinnerung, hinzufügen.

In der Schule zu San Carlos ist eine Lehrerin, die Lutheranerin ist und sich der Getauften Indianerkinder treu annimmt. Margaretha Bingham ist ihr Name. Bei einem Besuch, den wir in der Schule machten, stellte diese dann mir die sämtlichen getauften Kinder vor. Mit den meisten sprach ich ein paar Worte und erhielt Antworten auf meine Fragen. Andere waren auch nach Indianerart sehr schweigsam und zurückhaltend. Zu diesen gehörte auch Dan Dewey, ein Junge von 16 Jahren. Als ich seinen Brief erhielt und die Namensunterschrift las, traten mir seine Person und stilles Benehmen sofort vor's Auge und nachdem ich den Brief gelesen, war es mir leid, daß ich mich nicht etwas tiefer mit dem Jungen eingelassen hatte. Er schreibt:

My dear Friend: I thought, I would write a few lines to you. Thursday evening Rev. Guenther told us, that you were coming. And now I was very glad, to see you that evening. We all enjoyed your talking that night. Also Mr. Guenther. The boys and girls are trying to be good Christians.

Last year one of our friends died. And we all feel very sorry for him, because he didn't see his folks again. But we were very glad, that he went to heaven. Our friends name was Mr. Jens. And now he is in heaven with God and some time we will be up there with him. But if we dont mind God, we will go where the devil is.

Well, dear friend Rev. Harders, I think this will interest you. This is all for to-day. So good by! Your christian friend Dan Dewey.

Mich freute, und sprach es auch in meiner Antwort aus, des Jungen „Gedenken seines Lehrers, der ihm das Wort Gottes gesagt hatte“, und seine Gedanken, die er daran knüpfte, die doch eine hübsche Erkenntnis und Christenhoffnung offenbaren. Die lieben Leser werden gewiß in diese Freude einstimmen und sehen, daß die Arbeit, die dort gethan wird, nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Kligger Neilson. Ihr Bild und Name waren vor drei Jahren in der „Kinderfreude“. Beide hatte ich nicht vergessen und fragte nach dem Mädchen. Fräulein Bingham führte mich auf den Spielplatz der Mädchen und wir fanden Kligger. Sie saß mit drei andern Mädchen im Sande und spielte mit Holzstäben, ein Spiel, das ich nicht verstand. Kligger ist ein munteres Mädchen. Sie gab mir hübsche Antworten und schenkte mir auf meine Anfrage eine acht Yards lange Perlenkette, die sie sich um das linke Handgelenk geschlungen hatte, für die Mitglieder meines Jungfrauenvereins, von denen ich ihr erzählt und die früher schon einmal für sie etwas gearbeitet hatten. Am Abend brachten sie und Hazel K. Mahotelothey mir je eine kleine Nadel für meine beiden Töchter, von denen ich ihnen ebenfalls erzählt hatte. Kligger schreibt:

Dear friend: I am very glad you came over here to see how the christian boys an girls are. Also we are glad you talked to us that night. We all learn to read in the bible. Also we study hard, to learn commandments. Dear Rev. Harders, I am very glad, to give a pin to your daughter Hilda. I think, she is very glad to get that pin from me. Mr. Guenther comes here

every sunday night to preach us from God and how to go in heaven. That is all for this afternoon. Good bye. Your christian friend Kligger Neilson. My Indian name is Nakgeen.

Wie wir die Indianerschule in San Carlos besuchten, hatten wir unsern lieben Missionar und seine Frau schon mancherlei von den dortigen Kindern erzählt. Besonders häufig und anerkennend hatten sie eines Knaben mit Namen Abraham Enfield Erwähnung gethan. Der Superintendent der Schule, Herr Dr. Weets, führte mich am Nachmittag hinaus aufs Feld, wo die Knaben Baseball spielten. Sie wollten am nächsten Samstag mit den Schülern der Niceschule ein Wettspiel veranstalten und übten sich. Da ließ ich mir den Abraham zeigen. Abraham ist ein hochaufgeschossener Junge von 17 Jahren mit bescheidenen, freundlichen Gesichtszügen, beim Spiel aber wild und lärmend, wie's nur ein Indianerjunge sein kann. Als die Jungen heimgingen, rief ich Abraham. Er kam und wir gingen zusammen zur Schule. Er war aber sehr einsilbig, ich merkte, die Gegenwart seiner Genossen, die sich uns angeschlossen, genierte ihn. Gegen Abend traf ich ihn im Schlafsaal, wo außer ihm nur noch zwei andere Knaben waren, er saß im offenen Fenster und als ich mich nun zu ihm setzte, war er munter und gesprächig und gab sehr feine, auf eine schöne christliche Erkenntnis hindeutende Antworten. Auch von ihm erhielt ich einen Brief. Er schreibt:

Dear Friend: I am so glad, that you came out in Arizona, and that you came out to see us, and so the rest of the children. And we are glad, that you spoke to us. I will try to give you pleasure too. I expect, I will never see you again, and my teacher told me, that I should write a few lines to you, to tell you about my school, or anything, that is going on here. I am so glad, that I was keep on learn about God, and I try to learn all I can and to read the bible.

We had lots a rain for a few weeks. But it drys just a little now. We are glad, that lots of poppies are around us. That is all. I think, this will give you pleasure, when you get it.

Your christian friend Abraham Enfield.  
Ps. Answer it if you can.

Ein gar frischer, fröhlicher Junge ist Christ Adams. Er ist nicht scheu und zurückhaltend Fremden gegenüber, wie die meisten Indianer, sondern nähert sich unbefangen. So schloß er sich mir an, als ich eines Abends durch San Carlos hindröck, und blieb bei mir, bis er abgerufen wurde. Kam natürlich auch mit ihm auf seinen Christenglauben zu sprechen und erhielt sehr erfreuliche Antworten. So sagte ich z. B.: „My dear boy, tell me something about Jesus!“ Er antwortete: „I know so much, I dont know, what to tell you!“ Darauf ich: „Tell me the best you know!“ Nach einigem Besinnen sagte er: „He went up to heaven“, dabei machte er mit der rechten Hand eine Bewegung nach oben, „and he brings us up there too!“

Er konnte sich aussprechen über den Grund des Leidens und Sterbens unseres Heilandes und that das in seiner ungezwungenen, kindlich heiteren Art, so daß man dem Jungen gut sein mußte, ob man wollte oder nicht. Das geht einem überhaupt so mit den Indianerkindern. Man hat sie lieb auf den ersten Blick, lieber wie man irgendeine andere unbekannte Kinderschaar so ohne weiteres haben könnte. Sie haben vom größten bis zum kleinsten etwas in ihren Augen, was gefangen nimmt; in ihrem Blick liegt etwas von einem leisen Vorwurf und einer stillen Traurigkeit, so daß man sich ihnen gegenüber wie ein Schuldner fühlt und sie gern trösten möchte, wie einen seine Mutter tröstet. — Doch zurück zu Christ Adams. Hier sein Brief.

Wer es versteht, sich von dem Geist, den der Brief atmet, anwehen zu lassen, wird etwas verspüren von des Jungen Munterkeit, zutraulichem Wesen und einfältiger Frömmigkeit. Christ schreibt:

My dear Friend: This Friday afternoon I am goin to write a letter to you. Our pastor told us, that you are coming here to visit. And we all were glad to see you Sunday morning.

One time I was to meet you with Miss Bingham at the depot. But you didnt come that night. Rev. Harders, I try hard, to be a good boy. But sometime I forget. Then I ask God to forgive me. Also other children try hard to be good christians. We all are glad, that you were with us in Arizona for a while.

I hope this will give you pleasure.  
From christian boy Christ B. Adams.

— — — Der leise Vorwurf und die stille Traurigkeit, lieber Leser, von den ich weiter oben redete, möchtest du sie auch sehen, und wenn du dann denkst an deinen Heiland, der gesagt hat: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium, die frohe Botschaft, des „tröstet, tröstet mein Volk“, aller Creatur, dann wirst du nimmer müde werden, ein treuer Beter und Geber für unsere Indianermision in Arizona zu sein.

Die Fortsetzung von Harry Chetin und noch einiges andere, will's Gott, später einmal.

S. F. G. Harders.

Anm. Diese Briefe sind wortgetreu wiedergegeben, ohne die Fehler zu verbessern, nur sind, um Platz zu sparen, manche Sätze und Abschnitte weggelassen, die nicht von allgemeinem Interesse waren. D. D.

**Die große englische Bibelgesellschaft**

hielt im Mai ihre Jahresversammlung in London, England. Es war die 100ste seit ihrer Gründung. Nach dem Jahresbericht sind 6 Millionen Bibeln im vergangenen Jahre verbreitet worden, darunter dreihunderttausend in der Mandschurei an russische und japanische Soldaten in deren Sprachen. Zwölf neue Bibelübersetzungen wurden fertiggestellt. Ob schon \$125,000 Defizit vorhanden war, so that dies der Begeisterung und Freude der Festversammlung keinen Abbruch. Ein Vorgang bei der Versammlung ist für alle rechtgläubigen Christen von Wichtigkeit, weil er zeigt, wie fest sie stehen müssen auch gegenüber den ersten leisesten Angriffen auf die Schrift und den Glauben aus derselben. Es hatte der Vorsitz der großen Versammlung in seiner Rede auch den Wunsch ausgesprochen, daß die heutigen Bibelkritiker (d. h. die Beurtheiler der Schrift, die in Wahrheit Beurtheiler der Schrift als eingeebenedes Wort Gottes sind), möchten doch der Bibel in der kindlichen Einfalt der Heiden gegenüber stehen. Darauf nahm ein Bischof das Wort und meinte, ein gut Theil der heutigen Kritiker wären gläubige Leute, die zwar an der Schrift aussetzten, was auszusetzen wäre, und ehrlich sagten, daß die Schrift nicht so eingegeben wäre, wie die alte Lutherische Kirche lehrte, daher, wie wir ja vielfach hören, auch der einzelne Spruch und das einzelne Wort nicht entscheidet, die aber gegen allzuböse Kritik doch die Bibel vertheidigten und der Bibel so nützten, während die, welche auf dem alten Glauben von der Eingebung der Schrift ständen, der Bibel nur schaden.

Dagegen trat nun ein anderer Bischof, einer aus den englischen Kolonien auf, und berichtete, daß er nur die Erfahrung gemacht hätte, daß in Indien z. B. die Mohamedaner schon genug von der Bibelkritik unserer Zeit vernommen hätten und damit der Mission, die doch auf die Schrift als Gottes Wort in voller Wahrheit sich berufe, viele Hindernisse in den Weg legten.

Ja, so ist es; da retten die positiven Theologen nichts. Wie der Herr von Noon auf der großen ev. Versammlung in Berlin (am 2. und 3. Mai gehalten) gesagt hat: Die ungläubige Theologie kann durch die sogenannte positive Theologie nicht besiegt werden. Die Waffen der Theologie reichen dazu nicht aus. Natürlich nicht, wenn man die alte lutherische Lehre von der Eingebung der Schrift leugnet, obgleich doch die Schrift selbst sie deutlich lehrt.

### † Pastor Traugott Genfke. †

Es wird den meisten Gliedern unserer Synode bekannt sein, daß Pastor Tr. Genfke im letzten Jahre seines Lebens unter einem schweren Herzleiden zu leiden hatte. In den letzten Monaten befand er sich mit seiner alten treuen Lebensgefährtin im Milwaukee Hospital, woselbst er von seiner Tochter Martha, der Oberin des betreffenden Hospitals, auf das sorgfältigste gepflegt ward. Am 13. Juni früh um halb 9 Uhr hat ihn der gnädige und barmherzige Herr von allem Uebel erlöst und zu seinem himmlischen Reiche ausgeholfen. Am Donnerstag den 15. Juni Nachmittags fand sein Begräbniß statt. Im Schweesternhause des Hospitals war die Leiche unter einem reichen Blumenkranz aufgebahrt. Bahrtuchträger waren die Pastoren: S. Ebert, S. Knuth, D. Sagedorn, Chr. Bergmann, J. Jenny und B. P. Rommensen. Nachdem die Leichenfeier im Schweesternhause, geleitet durch die Pastoren E. Dornfeld und M. Bendler, vollendet war, wurde der Entschlafene nach dem Gotteshause der St. Matthäus-Gemeinde gebracht, deren Hilfspastor er in den letzten Jahren gewesen ist. Hier hatte sich eine große Trauer-Versammlung eingestellt, viele Pastoren der Stadt und Umgegend waren gekommen, um dem entschlafenen Amtsbruder die letzte Ehre zu erweisen. Auch unsere Gemeinde zu Watertown hat zwei Vertreter zum Begräbniß gesandt.

Bei dem Trauergottesdienste in der Kirche waren die Pastoren J. Bading und M. Bendler thätig. Bading hielt den Axtendienst und verlas dann einen kurzen Lebenslauf des Entschlafenen, Bendler die Leichenrede über das Schriftwort Jes. 40, 11: Er wird seine Heerde weiden wie ein Hirte, und schloß die Feier mit Gebet und Segen. Die Schlußfeier auf dem Union-Kirchhof leitete Pastor W. Streißguth. Auch sei noch bemerkt, daß sich sowohl in der Kirche als auch auf dem Friedhof der Gesangverein der St. Matthäus-Gemeinde mit Vortragen von passenden Gesangstücken an der Begräbnißfeier theilhaftig hat. Dort auf dem Union-Friedhofe ruht nun der Entschlafene der fröhlichen Auferstehung zum ewigen Leben entgegen.

Soll nun zu dem Gefagten noch etwas aus dem Leben und Wirken des Vollendeten mitgetheilt werden, so mag noch auf Folgendes hingewiesen werden. Pastor Tr. Genfke wurde seinen Eltern am 18. Januar des Jahres 1827 zu Köln am Rhein geboren, kam als Jüngling in die Diakonen-Anstalt zu Duesberg, um für den Dienst in der inneren Mission herangebildet zu werden. Da er selbst in dem einigen Heiland der Welt Vergebung seiner Sünden und Frieden gefunden hatte, so drängte es ihn in seinem Herzen Andere, die den Herrn Jesum noch nicht kannten, zur Erkenntniß dieses Namens und seines Heiles zu führen. Nachdem er die nöthige Ausbildung erlangt hatte, wurde er zuerst als Emigrant-Missionar nach Rotterdam gesandt. Später hatte Pastor Runze von ihm gehört, der in Berlin an der St. Elisabeth-Gemeinde stand, und berief ihn zum Diakonendienst in seiner

großen Gemeinde. Hier trat er mit seiner nun trauernden Wittve Wilhelmine, geb. Sivijsch, in die Ehe, welche Ehe mit sieben Kindern gesegnet ward, von denen ihm aber drei in die Ewigkeit vorausgegangen sind. Als Pastor Runze im Jahre 1863 in Berlin starb, rieth er seinem Diakon nach Amerika zu gehen, und ein Vortrag, den Pastor J. Bading im Dom zu Berlin über die Predigernoth in Amerika hielt, brachte den Entschluß zur Reife, nach Amerika auszuwandern. Auf Bading's Rath und Weisung ging er nach Wisconsin. In Watertown ward er von Dr. E. Moldehnke unter Assistentz von Dr. A. Söneck ordiniert und bei der Synodal-Versammlung 1865 als Mitglied in die Synode aufgenommen. Seine Thätigkeit und Arbeit in den verschiedenen Gemeinden ist bekannt. Er war ein treuer und gewissenhafter Pastor. Der Herr hat an ihm wahr gemacht: Die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt. Nun schaut er den von Angesicht zu Angesicht, an den er geglaubt, dessen Namen er so gern verkündigt hat und in dem er letzten Dienstag entschlafen ist. Sein Andenken unter uns bleibe im Segen. J. Bading.

### Aus unsern Gemeinden.

Am Sonntag Jubilate war es unserer St. Lukas-Gemeinde zu New Lisbon, Wis., vergönnt, ein doppeltes Fest zu feiern. Eine neue „Kimball“ Orgel, ein Geschenk des Frauenvereins, wurde dem Dienste des Allmächtigen geweiht. Die Predigt hielt Pastor Chr. Meyer von der ehrw. Missouri-Synode. Außerdem fand zum ersten Male in der Gemeinde eine Konfirmation statt, wobei neun junge Christen ihrem Gott Treue bis in den Tod gelobten. Möge der Herr der Ernte fortfahren, diese junge Gemeinde mit seinem Segen zu begnaden. —en.

### Missionsfeste.

Die ev. luth. St. Johannes-Gemeinde in Kenosha, Minn., feierte am Sonntag Exaudi, den 4. Juni, ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren J. Dammann und S. Eggert. Die Kollekten betragen \$71.62, die nach Abzug der Reisekosten den verschiedenen Klassen überwiesen wurden. M. Schütz e.

Am Sonntag Exaudi feierte die Dreieinigkeits-Gemeinde zu Nicollet, Minn., in Gemeinschaft mit der Gemeinde zu Courtland Missionsfest. Festprediger waren die Herren Pastoren J. Schulze, Jm. Albrecht und P. Dowidat. Die Summe von \$166.58 konnte den verschiedenen Missionsklassen übermittlelt werden. J. Röhrer.

### Nicht übel.

Auf der letzten ref. Synode zu Allentown, Pa., sagte ein Pastor von Ph (Philadelphia?): „Unsere Deutschen in Ph. kommen am Sonntag zur deutschen Kirche, singen deutsche Lieder, hören eine deutsche Predigt und sagen dann, wenn sie aus der Kirche kommen: „It was a beautiful service.“ Eure Engländer in Allentown dagegen hören eine englische Predigt, feiern einen englischen Gottesdienst und sagen dann, wenn ihnen die Predigt gefallen hat: „Unser Parre ist ein überaus guter Schweger.“ (Im Ernst gemeint = Redner.)

— Die bekannte „Christian Endeavor“ Convention wird sich in Baltimore versammeln und dabei wird ein Chor von 2400 Sängern singen. So etwas muß doch wohl Christi Reichs Sache fördern?!

### Kürzere Nachrichten.

— Amerikanische Gottesdienste erscheinen manchen Leuten in Deutschland in einem sonderbaren Licht, wie man aus deutschen Blättern ersieht. Daß es häufig genug, zumal in englischen Gemeinden, die ekelhaftesten Auswüchse giebt, daß der Gottesdienst zu einer Konzertaufführung, die Predigt zu einem die Kanzel schändenden Geschwätz wird, das ist ja wahr. Aber das ist ja selbst in englischen Kirchen nicht die Regel, soviel auch das Predigen durch sensationelle Beimischungen verunreinigt wird. Man darf also nach den Auswüchsen nicht so es erscheinen lassen, als gäben dieselben überhaupt ein Bild amerikanischer Gottesdienste. Wo sind wohl in Deutschland Großstädte, wo von so vielen Kanzeln wirklich reines Evangelium gepredigt wird, als in Großstädten Amerikas? Chicago hat allein über 50 Pastoren der Missouri-Synode; Milwaukee mit seiner Bevölkerung von 350,000 hat an 30 zur Synodalkonferenz gehörende Gemeinden.

— Einen Blick in den Stand der lutherischen Landeskirche Sachsens giebt folgendes, das in „N. S. R. Bl.“ zu lesen ist. Erstlich wird gesagt, daß eine solche Behandlung, als sie einem verdienten und bejahrten Geistlichen wie Past. Fischer in Berlin zu Theil geworden, in Sachsen nicht möglich wäre. Also in Sachsens lutherischer Kirche hätte hiernach der Unglaube noch mehr Freiheit und Berechtigung als in der unirten Landeskirche Preussens. In demselben Blatte heißt es, daß das Bekenntniß von der wörtlichen Eingebung der heiligen Schrift, welches ja unsere rechtgläubige lutherische Kirche geführt hat und noch führt, eine Schwäche sei, die man tragen aber doch zu beseitigen suchen müsse. Also gläubige Lutheraner, die noch glauben, daß die Männer Gottes geredet haben mit Worten, die der Heilige Geist lehret 1. Cor. 2, 13., die sind Leute, die höchstens noch geduldet werden können. Dasselbe Blatt klagt auch über die unseligen langen Erörterungen über Aemter und Naturen Christi im zweiten Artikel, weil dadurch den Kindern die Person Christi fremd und unverständlich gemacht würde. So kann also ein in der sächsischen Landeskirche erscheinendes Kirchenblatt reden.

— Durch den Fall Fischer kommt der Oberkirchenrath in Preußen immer mehr in Nothe. Im Reichsb. vom 5. Mai hat ein Laie zwei Fragen an den Oberkirchenrath gerichtet. Die erste ist die, ob ein Pastor, der bei der Ordination doch feierlich gelobt hat, die Wahrheit der Schrift und der Bekenntnisse zu verkünden, aber zu einem Abfall von der Schriftwahrheit kommt, dann noch vor dem Altar den Glauben in den drei Artikeln bekennen, aber darnach auf der Kanzel verleugnen dürfe. Die andere Frage ist die, ob nach dem Entscheid, den der Oberkirchenrath im Falle Fischer gegeben habe, der Oberkirchenrath noch das alte Ordinations-Gelübde behalten könne? Doch sicher nicht. — Auf diese Fragen soll „um der Wahrheit willen“ der Oberkirchenrath Antwort geben. — Was wird der Oberkirchenrath antworten? — Und was wird er thun, da er von anderer Seite her, nämlich von der Kreisynode Treptow a. N. aufgefordert worden ist, dem Pastor Fischer wegen Verletzung des Ordinationsgelübdes den Prozeß auf Amtsentsetzung zu machen? — Die Hauptfrage aber, da der Oberkirchenrath sicher den Pastor Fischer nicht anzutasten wagen wird, ist die, was werden denn schließlich die noch gläubigen Christen thun?

— Patent für College-Kataloge. Davon berichtet ein englisches Kirchenblatt folgendes: Es gebe Colleges, welche in ihren Katalogen hunderte von Studenten aufzählten, aber wenn man prüfe, so sei die eigentliche Studentenzahl in den vier Klassen ganz ungemein klein. Meist wird die Vergrößerung der Studentenzahl zu Stande gebracht durch „Musical Courses“ und „Business Departments“. Ein College zählt als Glieder des „College Orchesters“ 400 Studenten auf, bemerkt aber dazu in einer Fußnote, daß 205 von diesen Orchestermitgliedern nirgends an einem Unterricht des College Theil nehmen. Sie stehen also nur durch das „College-Orchester“ in Verbindung mit dem College. — Sicherlich wird aber selbiges College in der Stadt und weiter herum recht populär sein. — Zum Vorstehenden möchten wir bemerken, daß uns manche Kataloge vorgekommen sind, die einen sehr imponirenden Stab von Lehrern aufweisen, aber wir finden darunter eine ziemliche Zahl von Lehrern und Lehrerinnen für Piano, Harmonie u. s. w.

— Wird es was werden mit der Freikirche? Schon vor einiger Zeit hatte der frühere Hosprediger Stöcker davon etwas verlauten lassen, daß den Gläubigen nichts übrig bleibe, als aus der Staatskirche auszutreten und eine vom Staat unabhängige freie Kirche zu gründen, wenn die Kirchenregierung nicht die ungläubigen Prediger in Zucht nehme und die Kirche im Glauben erhalten helfe. Jetzt hat ein Pastor Plathner von Hermannsburg einen Vortrag in der Stadt Hannover gehalten und ausgeführt, daß die lutherische Kirche in Hannover keinen Schutz gegen den Unglauben von den Kirchenbehörden erwarten dürfe. Dann hat er die Erklärung abgegeben: „Wir müssen uns jetzt mit ganzem Ernst von der Landeskirche zur Freikirche umdenken.“ — Wenn es nur nicht bei dem Denken bleibt. Es wäre etwas von dem Paulinischen „Möbald fuhr ich zu“ (Gal. 1, 16) zu wünschen. — Die Kirchenbehörden wird man durch solche Erklärungen nicht schrecken, um so weniger, da die Ungläubigen ja gerade erklären: Wir gehen nicht aus der Kirche.

— Bedenkliche Vertrauensseligkeit ist es, wenn gesagt wird, daß nichts zu befürchten sei davon, daß in England die rothe Internationale, die Anarchisten, und die schwarze Internationale, die Jesuiten, sich ganz frei bewegen, also reden dürften, was sie wollten. Die Anarchisten trügen ihr großsprecherisches Geschwätz jeden Sonntag an öffentlichen Plätzen vor, aber bis jetzt habe das noch nicht zu offenen Angriffen auf den Thron geführt. So hätten auch die Jesuiten freies Spiel, aber das werde auch nicht viel für die römische Kirche schaffen. Und warum soll, wenigstens für England, nichts zu befürchten sein? Die Antwort lautet: Weil das englische Volk einen zu gesunden Sinn hat. Das heißt: Fleisch für seinen Arm halten. Der Heilige Geist verkündet als Wahrheit durch den Apostel Paulus das Gegentheil: Böse Geschwätze verderben gute Sitten (1. Cor. 15, 33). — Uebrigens haben in England die Römischen ja ganz gute Erfolge. Es gab im Jahre 1851 in Großbritannien 17 Mönchs- und 53 Nonnenklöster. Und wieviel heute? Mönchsklöster 303, Nonnenklöster 756. Also aus 70 Klöstern in 1851 sind heute nach etwa 54 Jahren 1069 geworden. Was sagt man nun dazu? Soll man da nicht besorglich werden? In einem deutschen Blatte heißt es: „Man verläßt sich auch hier auf den gesunden Sinn des Volkes. Und wir glauben, man hat ein Recht dazu.“ — Ja, das ist die merkwürdige Ver-

blendung, daß man auch in Deutschland immerfort von dem trotz alles Unglaubens noch immer vorhandenen, ja überwiegenden guten protestantischen, evangelischen Sinne im Volke redet, der alles hoffen lasse, obgleich doch die Staats- und Landeskirchen Gebäuden gleichen, wo die Balken weichen, die Mauern wanken, wo beständig schon ganze Theile einstürzen.

— In Australien ist es nach einem Entschcheid der Steuerbehörde verboten am „acht Stunden Tage“ zu arbeiten, weil er ein öffentlicher Feiertag ist. So wurde der Orient-Pacific Co. nicht erlaubt an dem genannten Tage einen Dampfer zu beladen, damit derselbe so schnell als möglich abfahren könne. — Diese Steuerbehörde hat einen ziemlich starken Begriff von einem durch Staatsgesetz gesetzten Feiertage.

**Konferenz-Anzeigen.**

Die gemischte Mississipi-Pastoral-Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 25.—27. Juli 1905 in der Gemeinde des Herrn Pastor S. Müller zu Baraboo, Wis. Eröffnungszeit: Dienstag Vormittag um 9 Uhr. Arbeiten: Eine Anleitung für den einfältigen Christenmenschen das „Prüfet die Geister“ zu befolgen; Pastor S. Gieschen resp. Ad. Werr. Augustana Art. 18; Pastor Klaus. Art. 19; Pastor Bollbrecht. Egelese 2. Tim. 2, 14—26; Pastor Franzmann; 2. Tim. 3, 13 bis 4, 5; Pastor Palechek. Katechese: Regierung Gottes, Art 1; Pastor Gamm. Rain und Abel; Pastor Mottkowski. Prediger: Pastor Schilling, Pastoralpredigt, resp. Pastor Schröder, Heiligung. Beichtredner: Pastor Schmeling, resp. Präses von Rohr.

Anmeldung beim Ortspastor erbeten.  
J. C. Siegler, Secr. p. t.

Die Spezialkonferenz der ehrw. Distriktsynode von Michigan versammelt sich vom 11.—13. Juli in der Gemeinde des Herrn Pastor Soll zu Monroe, Mich. Arbeiten: 1.) Die Gottesdienstordnung der ersten Christen verglichen mit der unserer Zeit (Pastor A. Emmel). 2.) Ehe, Vielehe, Konkubinat (Pastor Seifert). 3.) Practical English Language Lesson (Lehrer R. W. Brandt). 4.) Gebot des vierten Gebots, Lehrer A. Meyer (Pastor Soll). 5.) Egelese von Gal. 3, 15 (Pastor Soll). Prediger: Pastor Seifert (Pastor Reuschel). Beichtredner: Pastor Gaase (Pastor Behrendt). Anmeldung erbeten.  
G. A. Schulz, Secr.

In der letzten vollen Woche im Juli versammelt sich die Winnebago-Konferenz in der Gemeinde zu Markesan, Wis. Die Sitzungen beginnen Montag abend. Arbeiten: Pastor Hoher, Ev. Praxis; Pastor Kielgas, Katechese über das 3. Gebot; Pastor Herrmann, Tim. Brief, Egelese. Prediger: J. Dehler—Fröhke. Beichtredner: Schläfer—Hönedt. Rechtzeitige Anmeldung erbeten.

Julius W. Bergholz, Secr.  
Markesan, Wis.

Die Central-Konferenz versammelt sich, D. v., am 25. und 26. Juli bei Herrn Pastor D. Koch zu Columbus, Wis. Prediger: Pastor Ohde (Pastor Sauer); Beichtredner: Pastor Kirchner (Pastor M. Pankow). Arbeiten: 1. Römerbrief, Egelese (Kap. 9, 1), Pastor Brockmann; 2. Titusbrief, Egelese (Kap. 1, 3), Pastor Sauer; 3. Wie sind die zehn Gebote am einfachsten und praktischsten zu

behandeln nach unserm Katechismus? Past. Stern; 4. Das rechte Verhalten eines luth. Pastors gegen seine Amtsnachbarn, Pastor Koch. An- resp. Abmeldung ist nöthig.

Herm. Gieschen, Secr.

**Jährliche Konvention der Walthers-Liga.**

Die diesjährige Konvention der Walthers-Liga wird, so Gott will, vom 16.—20. Juli inmitten der St. Stephans-Gemeinde zu Milwaukee, Wis., abgehalten werden. Eröffnungsgottesdienst am Samstagabend den 16. Prediger: Herr Pastor B. Siebers.

Alle, welche Interesse an unserer Jugendarbeit haben und sich von dem Thun und Treiben der Liga unterrichten wollen, sind herzlich eingeladen. Wer Quartier begehrt, möge sich melden bei Herrn E. Matthes, 580 First Ave.

J. A. Klein, Präsident.

**Anzeige.**

Am 11. Juli, versammeln sich die Direktoren der Gesellschaft zur Erziehung schwachsinziger und epileptischer Kinder zu ihrer Jahresversammlung in Watertown, Wis.

J. S. Eggers, Secr.

**Veränderte Adresse.**

Rev. C. F. Lederer, R. R. No. 4,  
Ann Arbor, Mich.

**Quittungen.**

Für Schuldentilgung und Baukasse: Pastoren Ph von Rohr von Fr. Niebe, Winona \$1, J. Seligmann, Hauscoll Watertown, von Prof A. F. Ernst, \$75, Dr. F. W. A. Rog \$50, Prof M. Eckmann \$50, John Brömming \$200, D und F Kusel \$100, Fried Danis \$100, Schempf Bros., \$200, N. P. König \$50, Chas. Ripper \$35, Chas. A. Gamm \$25, J. S. Schlüter \$25, Rich. Weichte \$25, Fred Wark \$25, S. Land jr., \$25, Aug. Starb \$25, Ludwig Cronet \$25, Wilh. Rube jr., \$25, Wilh. Rube jr., \$25, Rud. Schönke \$25, Fried. Cronet \$20, Ulrich und Ohm \$15, Camillo Bürger \$15, Frau S. Krüger \$15, Karl Lange \$10, John Rärcher \$10, Wilh. Termedow \$10, Franz Termedow \$10, Hein. Ginz \$10, Ab. Manthey \$10, Emil Starb \$10, Karl Ebert \$10, Frau J. A. Rehr \$10, Ungenannt \$10, Frau J. Pindert \$10, Karl Hoppe \$10, Hein. Wüstenberg \$10, Hein. Schmüdel \$5, Aug. Gillis \$5, Albert Hoge \$5, Emil Rärcher \$5, Aug. Kohls \$5, Gust. Schönke \$5, Ernst Dornfeld jr., \$5, Herm. Marquardt \$5, Caspar Hub \$5, Ungenannt \$5, Frau Agnes Pindert \$5, Aug. Breusmann \$5, Gustav Strud \$5, Frau A. Bräger \$5, Fried. Cronet jr., \$5, Karl Schulz \$5, Christ. Büdler \$5, Mich. Hoffmann \$1, Ungenannt \$1, Wittve M. \$1; auf \$1393.00. Th. Jäkel, Hauscoll Gnaden-gemeinde Milwaukee, von Frau Carol Berndt \$100, Aug. Bartelt \$10, Fred. Adler \$10, Louis Witte \$10, Hein. Gazon \$5, Herm. Volkman \$5, Wilh. Volkman \$3, Fred. Volkman \$2, Carl Volkman \$1, Frau Caspar Grebe \$1, auf \$147.00. W. Gentel, Hauscoll Maple Creek, von Wilh. Frank \$25, Gust. Hante \$10, Aug. Roloff \$10, Her. Conradt \$10, Past. W. Gentel \$10, Fried. Roloff \$10, Wittve J. Hanke \$5, Julius Fürst \$5, Fritz Roloff \$5, Karl Hanke \$5, Ferd. A. Knuth \$2, S. Zimmermann \$2, Aug. Piemer \$2, Aug. Gerks \$2, Ab. Penitz \$2, Aug. Giefer \$2, Ferd. Knapp \$2, Dan. Menzel \$1.50, Ab. Aug. \$1, A. Schwandt \$1, Ab. Knapp \$1, Frau M. Hiday \$1, Aug. Hoffmann \$1, N. Pribbenow \$1, T. Röber jr., 50c, F. C. Knuth 50c, Fried. Plunker \$1, Aug. Plunker \$1, N. Klug 50c, auf \$120.00. J. Wading von W. Aug, St. Joh. Gem. Milwaukee \$25, Th. Jäkel von J. S. Frank, Gnaden-gemeinde Milwaukee \$500; auf \$2186.

Für die Reisepredigerkasse: Pastoren J. A. Lallemand, Weichnoll, Ehehogan Falls \$3.86, desgl. von den Kindern Edwin West 6c, Hugo Witter, Meinund Witter, Effie Voll, Adele Voll, Viola Wöhr, Harry Danrow, Erna Danrow, Silba Danrow, Myrtha Halighorst, Esther Halighorst, Arthur, Hermann, August, Erna und Meta Kaufmann, Heinrich Kulow, Ella und Otto Schumacher, Raymond, Norma, Wanda und Regina Wedepohl je 5c, Melona Beck, Leona Halighorst, Hugo Kaufmann, Albert Kalow, Helene und Ella Millert, Walter, Meta und Lola Müller, Alma und Renata Neber, Hattie und Alvina Schumacher, Erna, Elva, Ohna und Ruth Wedepohl je 10c, Adela Schufow, 15c, Marie Halighorst, Rubina Schufow je 25c, Amanda Schmidt 35c, auf \$3.86. E. Friedrich von M. Helenwille \$2, Th. Jäkel von Fr. L. Jürgens, Gnadengemeinde Milwaukee \$1; zusammen \$10.72.

Für arme Gemeinden: Pastor G Bergemann, Sonntagsscholl Fond du Lac \$30.76.

Für die Synodalkasse: Past W Nader, Ostercoll Bangor \$5, Th Volkert, nachträglich aus La Forest 50c, J Harders, Palmont und Ostercoll Jerusalemsemgen Milwaukee \$18.25; zus \$23.75.

Für Synodalberichte: Pastoren J Thrun, Coll Bay City \$6.24, J Schulz, desgl Wadbyne \$4.55, W Ginnenthal, desgl Kaufauna \$6.58; zus \$17.37.

Für die Indianer-Mission: Pastoren G Bergmann, von W D, Christusgem, Milwaukee \$1, C Dovidat von J R, Ostfloh \$1, J Bading von M, St Joh Gem Milwaukee \$2, Th Käfel von Fr Gaafe, Gnadengem Milwaukee \$5, J Biefernicht von Schulfindern in Guilzburg, \$6.78, nämlich von J Brandt \$1, A Quandt 60c, J Guntz 55c, M Guntz Anna und Martha Jorns, Charlotte Tröller, Emma, Leone und Eleonora Knab je 50c, S Vernitt, L Wäh je 25c; S Hahn 13c, Melinda Jorns, C Wittig, C Fischer, M und L Blant je 10c; zus \$15.78.

Für die Negermission: Pastoren G Bergmann von Wittve M, Christusgem Milwaukee \$5, Th Käfel, von Frau J Andres, Gnadengem Milwaukee \$1, J Biefernicht von Schulfindern in Guilzburg \$3.52, nämlich von S Müller, M Tröller je 50c, A Weiffe, R und S Berndt, A Genger je 25c, W Schulz, Alfred und Arthur Witt je 15c, S Hahn 12c, W Hahn, W und A Wittig, R Vork, C Schulz je 10c, S und A Wisco je 5c, J und W Blant, Joh Frei je 10c, A Fischer 5c, C Dovidat, Theil der Ostercoll Ostfloh \$5.37; zus \$14.89.

Für die Stadtmission: Pastor Th Käfel vom Jungfrauenverein der Gnadengem Milwaukee, \$57.32.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: Kollecten: Pastoren W Vollbrecht, Coll in den Passionsgottesdiensten, Fountain City \$10, G Wötcher, Sonntag Hortonville \$11.30, J Mokkus, Hochscholl Rose-Wieper, Waucouita \$8.80, A Mousa, Coll Burlington \$45.25, zus \$75.35.

Personlich: Pastoren L Thom \$3, D Hoyer jr. \$2, S Wolter \$3, C Valdeh \$3, J Zaring \$1, C Kielgas \$3, C Friedrich \$5, J Schumann \$3, J Gann \$4, P Burckholz \$4, A Vollbrecht \$5, Th Thurov \$3, A Kirchner \$3, Th Hartwig \$3, A Abe Lalleman \$2, A Stod \$5, L Mielke \$3, C Nepler \$5, M Hillmann \$3, C Lescow \$3, J Thrun \$3, C Gartenstein \$3, Chr Probst \$5, J Abe Lalleman \$2.50, C Luerswald \$2, J Popp \$3, C Wof \$1.50, A Dehler \$2, J Dehler \$2, J Hering \$3, J Burckholz \$1, G Wötcher \$3, Lehrer A Schauer \$2, A Ringel \$1, P Demninger \$3, J Sieglar \$2, S Goetich \$2, JH Becker \$3, S Wide \$2, C Dobraz \$3, C Wof \$1, C Daus \$1.50, L Eshen \$1.75, S Behrens \$2, C Schneider \$1.50, C Lampe \$2, J Mode \$1.50, J Knehe \$2, S Egebrecht \$1.50, G Albrecht \$2.50, M Wisnüller \$3, C Hartmann \$2.50, L Ungrodt \$2, A Beng \$1.75, A Brodmann \$2.50, S Fiebler \$2.50, W Meher \$2, C Gleichmann \$2, J Graf \$2.50, C Timm \$2.50, P Buszin \$3, J Schwarz 50c, L Wedekind \$2.50, M Albrecht \$2.50, G Watertrat \$2.50, W Anling \$2, A Gaise \$3, W Jahr \$3, C Steffen \$2.50, W Prahl \$3, Pastoren W Rionka \$2, G Koch \$3, C Stevens \$2.50, Prof D Hoyer \$5, J Bading \$3, Lehrer J Vogelwohl \$3; zus \$199.50.

Für arme Studenten in Watertown: Pastoren C Voges, Coll bei der silbernen Hochzeit von M Krüger, Theresia \$5.75, C Dovidat von W Schlummer, Ostfloh \$1, Th Schröder, Hochscholl Kuhl-Sieqa, Hah Creek \$7.75, J Biefernicht von S Falk, Dankopfer zum goldenen Ehejubiläum \$5; zus \$19.50.

Für arme Studenten in Milwaukee: Pastor C Voges, Coll Kefoskee \$3.15.

Für das Reich Gottes: Pastoren J Harders, Palmsonntag und Ostercoll Jerusalemsemgen Milwaukee \$10, C Henning, Ostercoll Wauffesha \$13.71, C Dovidat, Theil der Ostercoll Ostfloh \$10; zus \$33.71.

Für die Kinderfreund-Gesellschaft: Pastoren J Dehler von C Rosante, Wehauwega \$4, S Vogel von J Frohmader, Jefferson 25c, J Harders, Jerusalemsemgen Milwaukee, von J Rosenberg, G Mett, C Scheel, Fr Braun, A Wollendorf je \$1, zus \$5, Th Käfel, aus der Sparbüchse von S und A Upmeyer \$2.10; zusammen \$11.35.

Für die Anstalt in Belle Plaine: Pastor J Abe Lalleman, Weichnoll Town German \$6.25, desgl Coll in Sheboygan Falls, von Martha Abe Lalleman 20c, Siegfried Abe Lalleman 10c, Ernst Abe Lalleman 25c, Clara Brange 25c, Clara Schomberg 50c, Otto Pieper 25c, Edna, Paul, Emma, Frida und Mida Widder je 25c, Wilh Riente, Hilda und Albert Schneider je 25c, Anna Klaves 20c, Harry Weves 20c, Walter und El Mahler, Renata, Ella und Willie Neumann, Hedwig Nise, Arthur Sprenger, Lilly Seebald, Franziska Widder je 10c, Armand Küter 5c, Clara Kolberg, Walter und Arno Sprenger je 5c, Georg und Roland Neumann je 10c, zus \$5.25; Summa \$11.50.

Für schwachsinnige Kinder: Pastoren J Helmes, Coll Menasha \$6.10, A Pieper desgl Leeb \$25.75, J Biefernicht von S Falk, Dankopfer zum goldenen Ehejubiläum \$5; zus \$36.85.

Für das Hospital in Denver: Pastoren G Wötcher von M, Hortonville \$2, von C Buch, Milwaukee, von Fr Schmidt, Fr Griebling, Fr Poppel, Fr Abram je \$1, Fr Wukke, Fr Machin je 15c, Fr Schröder 25c, Fr Bugelmann, Fr Johannes je 50c, zus \$5.60; zusammen \$8.10.

Für das Hospital in La Crosse: Pastor W Nader, Sonntagsscholl Bangor \$5.25.

Summa \$2743.48

H. R. Nuth, Schatzmeister.

Aus der Minnesota-Synode.

Für die allgemeinen Lehranstalten: Pastoren Im J Albrecht, Fairfax \$19.30, M Sprengling, Himmelscoll in Somerjet \$2.50, J Köhler, Nicoll, Theil der Missfestsoll \$40.58, M Schüze, desgl St Joh Gem Renville \$20; zus \$82.38.

Für die Reisepredigerkaffe: Pastor Im J Albrecht, Fairfax \$6.20, M Schüze, Th der Missfestsoll St Joh Gem Renville \$20; zus \$26.20.

Für die Indianer-Mission: Pastoren J Köhler, Theil der Missfestsoll Nicoll \$30, M Schüze, desgl St Joh Gem Renville \$10; zus \$40.

Für die Negermission: Pastor J Köhler, Th der Missfestsoll Nicoll \$30.

Für das Neger-College in N. C.: Pastoren M Sprengling, Himmelsfahrtsoll in Stillwater \$2.50, J Köhler, Theil der Missfestsoll Nicoll \$26; zus \$28.50.

Für die Anstalt in New Ulm: Pastoren Aug J Zich, Sleepy Eye \$11.17, M Schüze, Theil der Missfestsoll St Joh Gem Renville \$5; zus \$16.17.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: Pastoren Im J Albrecht, Fairfax \$2.60, Fr Wiedemann, Himmelsfahrtsoll La Crescent \$2.18; zus \$4.78.

Für Synodalberichte: Pastor C A Pantow, Coll in Caledonia \$3.15, desgl Union \$2.40; zus \$5.55.

Für arme Studenten in New Ulm: Pastoren Im J Albrecht, Coll für W Helwig \$6.60, Fr Wiedemann, Coll bei einer Hausweife für S Gurgel \$9, M Schüze, Th der Missfestsoll St Joh Gem Renville \$2.87; zus \$18.47.

Für das Sanitarium in Denver: Pastor G Gaafe, St Joh Gem bei Stillwater, Himmelscoll \$3.

Für die Kinderfreundgesellschaft: Pastor A J Winter, Manfato von M \$3.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: Pastoren M Schüze, Theil der Missfestsoll St Joh Gem Renville \$10, C A Pantow, Coll in Caledonia \$8.35, Union \$5, zus \$13.35; zus \$23.35. Elysian, Minn., den 12. Juni 1905.

Aug. Gundlach, Schatzmeister.

Aus der Distriktsynode von Michigan.

Für Synodalkasse und Berichte: Pastoren D Sonnemann, Coll \$5, A C G Emmel, Ostercoll (Theil) \$5, Fr Coll, Coll am Palmsonntag \$18, Theo G Hahn, Coll am Charfreitag \$6.79, W Fischer, Ostercoll (Theil) \$4.25, C J Lederer, Coll \$2.35, Theo J Hahn, Ostercoll \$3.13; zus \$44.52.

Für die Innere Mission: Pastoren Fr Coll, Ostercoll \$24.75, Theo Seifert, desgl \$10, Theo G Hahn, desgl in Omosso \$18.74, in Venice \$1.70, A Behrendt, Coll \$7, W Fischer, Ostercoll (Theil) \$5, von der Gem in Scio \$15; zus \$82.19.

Für die allgemeinen Anstalten: Pastor A C G Emmel, Ostercoll (Theil) \$5.

Für die Negermission: Pastoren Joh Neuschel, von der Gem in South Haben für Emanuel College (durch Prof M J Baffe) \$85, A C G Emmel, Ostercoll (Theil) \$5.50, von Frau M für College \$2, Fr Coll, für Emanuel College von Frau M \$1.50, Frau Beck 50c, Frau Nabare 50c, Frau M Weich 50c, Frau Leppel 25c, Frau M \$2, zus \$5.25, von der Gem in Scio \$9.50; zus \$87.25.

Für die Kinderfreundgesellschaft: Pastoren Fr Coll, Beitrag von Frau Caroline Beckle \$1, Theo Seifert, Coll von Schule \$4.15, Lehrer R Brandt, Weichnoll der Schule in Scio \$18.10, nämlich von Clara Kärcher 15c, Bertha Groß 25c, Julius Horning 5c, Olga Hirth 25c, Edwin Kärcher 10c, Alfred Groß 25c, Clara Stähler 20c, Anna Kärcher 10c, Hermann Groß 25c, Arthur Haus 10c, Nora Jedele 50c, Oscar Stollsteimer 10c, Fred Hirth 25c, M 50c, Manda Laubengayer 25c, O Sumerly 20c, Martha Deuble 25c, Frieda Jedele 25c, Emma Jedele 25c, Julius Huber 10c, Fred Hieber 5c, Adolf Ehnis 25c, Bertha Hirth 15c, Lina Wahr 15c, M 5, Bertha Jedele 25c, Martha Ehnis 25c, Edwin Laubengayer 25c, John G Frey 25c, Walter Schaible 25c, Walter Stollsteimer 5c, Louis Karrer 10c, Lydia Karrer 10c, Adelia Karrer 5c, Nora Furthmüller 5c, Frieda Huber 10c, Ottomar Jedele 60c, Martha und Elma Furthmüller je 5c, Elsa Furthmüller 5c, Amanda Wagner 5c, Bertha Haus 15c, Robert Wagner 5c, Alvin Jedele 50c, Amanda Horning 5c, Eugene Schairer 25c, Rosa Jedele 60c, Gustav Ninke 60c, M 5c, Jakob Lambarth 15c, Johannes Jedele 25c, Robert W Großhaus 15c, Albert Jedele 25c, Oscar Jedele 75, M 5c, Hermann Schaible 25c, Walter Jedele 25c, M 5c, Lucie Jedele 60c, O Schaible 50c, Alfred Jedele 60c, Hermina Huber 10c, Mubina Jedele 60c, Lucie Feibkamp 25c, C Walter Großhaus 15c, Mathilda Hirth 25c, Alfred Lambarth 10c, Clara Haas 50c, Lorenz Furthmüller 5c, Olive Frey 40c, Oscar Laubengayer 25c, Amalia Hirth 25c, Julius Schaible 50c, Walter Karrer 10c, Geo Herter 10c, Anna Herter 10c, Emma Stollsteimer 5c, Elmer Frey 25c, Martha Frey 50c; zus \$23.25.

Für die Anstalt in Watertown: Pastor C A Lederer, von Geo Härtler \$10.

Für die Invaliden Wittwen- und Waisenkasse: Pastor J Neuschel, Ostercoll \$5.07.

Für die epileptische Anstalt in Watertown: Pastoren A C G Emmel, von Frau M \$5, Theo Seifert, Coll im Passionsgottesdienst \$4.25; zusammen \$9.25.

Summa \$266.53.

Albert G. C. Emmel, Kassierer.

Tatwas City, Mich., den 5. Juni 1905.

Für Neubau und Schuldentilgung:

Hauskollekte in der Gemeinde des Herrn Pastor J. Klingemann zu Watertown, Wis., 3. Teil:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like W J Brandt u. Sohn. \$100, Hermann Kohls ... 10, Wilhelm Vahr ... 10, etc.

Summa \$652. Ganze Summe \$6705.

Verichtigung: Dr A J Schlüter \$20, S Schwenkner \$10.

Aus Watertown, von Freunden der Anstalt:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like Bank of Watertown \$200, Dr A & O Meyer ... 20, etc.

Summa \$1030. Richard Siegler.

Quittung und Dank.

Für das luth. Hospital in La Crosse, Wis.: \$10.30 Kollecte erhoben bei der Hochzeitsfeier Stöckli-Hammann in Wonewoc, Wis. \$10 Kollecte erhoben am Sonntag Rogate in der St Paulsgem zu Wonewoc, Wis. \$5 persönl Beitrag von Pastor Heinr Gieschen.

Herzlichen Dank den Gebern! P. C. D. Vik, Präsident.

Die Pfingstkollekte in North Fond du Lac und Marblehead betrug die Summe von \$5. Der Herr legte die lieben Geber.

A. Hönecke.

Durch Herrn Pastor Adolph Löpel zu meinem Fortstudieren folgende Unterstützung empfangen zu haben, bescheinige ich hierdurch mit herzlichem Dank.

Kollecte von der Gemeinde „Zum Kripplein Christi“ \$11.19, Extrabeitrag von Herrn Karl Quandt jr. \$10, Pastor Adolph Löpel \$2; zusammen \$23.19.

Von der Gemeinde zu Huskissford, Wis., durch Herrn P. Guth \$21.75 zu meiner Unterstützung erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank.

Karl Wärmald, Northwestern Univ.

Watertown, Wis., 6. Juni 1905.

Aus der Gemeinde in Red Wing, Pastor Baumann, \$7 erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank.

W. Kiserow, Student,

Concordia College, Milwaukee, Wis.

Die ev. luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu North Milwaukee, Wis., hat von den Gliedern der ehemaligen Friedensgemeinde in Wauwatosa, Wis., einen prächtigen Taufstein nebst dem dazu gehörigen Taufbecken zum Geschenk erhalten. Es wird hiermit der innigste Dank dafür ausgesprochen und Gottes Segen gewünscht.

Im Namen und Auftrag der Gemeinde

Henry F. Zapf, luth. Pastor.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mitteilungen und Einwendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressiren:

Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, R. R. 14., Wauwatosa, Wis.

Alle Beilegungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Baebenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.